

Für unsere Frauen

Grundrissliches zum deutschen Frauenarbeitsdienst

Die Leiterin des deutschen Frauenarbeitsdienstes, Gertrud Scholtz-Klink, äußert sich in einem Artikel grundsätzlich zum deutschen Frauenarbeitsdienst. Sie führt u. a. aus: Der Sinn des Arbeitsdienstes ist der, die Jugend eines verarmten Landes zu dem Gedanken zu erziehen, aus freiem Willen und vollem Verantwortungsbewusstsein dem deutschen Vaterlande zu dienen. Das deutsche Weib soll diese Aufgabe erfüllen durch Erziehung zur Hausfrau und Mutter, gemeinsam mit einer Erziehung des Körpers und der Seele. In erster Linie müssen sie zu Menschen erzogen werden, die aufrecht im Leben stehen, denen Wahrheit, Ehre und Ehrerbietung vor Gott Vorrangstellungen zu einem lebenswerten Dasein sind.

Im Frauenarbeitsdienst haben sich zwei Richtungen herausgebildet, die eine, die sich in den Dienst der Erde gefasst hat und die andere, die durch ihre Arbeit eine hauswirtschaftliche Erziehung umfasst. Manche Arbeitsdienstmädchen sind auch die Betreuung von Kindern anvertraut. Einheitlich gestaltet wird im Frauenarbeitsdienst die Betreuung, die alles an geistige

feistlicher Erziehung, körperlicher Erziehung und Körperhaltung umfasst. Damit diese Einheitlichkeit für das ganze Reich gewahrt werden kann, bestehen bei der Reichsleitung für jedes dieser Gebiete besondere Referate, die ihre Anweisungen über die 13 Reichsteile an die Arbeitsdiensteinheiten weitergeben. Die geistige Erziehung und die körperliche Erziehung, wie sie der Nationalsozialismus für die deutsche Frau fordert, die Dienstleistungen werden in die Grundlagen der Hausfrau und der Erzieherin eingeführt. Die körperliche Erziehung erstreckt sich auf individuelle Gymnastik, die Vorbereitung und Erziehung zum Beruf als Mutter. Die Zusammenfassung der Belegschaft der Arbeitsdiensteinheiten muss einen Auschnitt aus der Zusammensetzung des ganzen Volkes darstellen. Schärftens muss abgelehnt werden, daß der Frauenarbeitsdienst als Fürsorgemaßnahme oder gar als Fürsorgeerziehung mißbraucht wird. Andererseits darf aber auch nicht durch zu starke Belastung durch einen hohen Prozentsatz intellektueller Dienstleistungen der Arbeitsdienst zur interessanten Angelegenheit gemacht werden.

Bekenntnis zum Kinderreichum

Die Presse meldet in letzter Zeit vielfach von einem Steigen der Geburtenzahlen in Deutschland. Diese Meldungen sind irrig. Es ist eine selbstverständliche Folge der niedrigen Zehnjahresraten des Jahres 1932, daß die Geburtenzahlen im Jahre 1933 gegen die früheren Jahre noch stärker gesunken sind. Das geringe Ansehen, das besonders in den letzten Monaten in den Großstädten zu bemerken war, dürfte zum nicht unerheblichen Teile auf den Anfall zahlreicher krimineller Abtreibungen zurückzuführen sein, die uns ja in früheren Jahren und Jahrzehnten Hunderttausende an jährliehen Geburten gekostet haben. Die innere Wandlung, die Neuorientierung zur Familie und Muttergast, wie sie die Grundlage eines organisch wachsenden Kinderreichums der Zukunft werden muß, ist also durchaus noch nicht erreicht. Es ist kein Grund zu vorzeitigem Optimismus gegeben und die überzeugten Anhänger des Zwei- und Einkind-Systems dürfen nicht etwa erleichtert aufatmen, daß wir einem nationalsozialistischen Erziehungsziel näher gerückt seien, ohne daß sie selbst dazu etwas beitragen könnten.

Man verzicht zu leicht, daß das Geburtendefizit 30 Prozent beträgt, daß rund ein Drittel an dem zur Erhaltung des Volkes notwendigen Nachwuchs fehlt. Durch Abnahme der Kinderlosen und der Einkindfamilien kann nur ein Bruchteil dieses Defizits gedeckt werden, viel schwerer wiegt und viel schwieriger zu erreichen ist die Neubildung kinderreicher Familien. Ist eine solche notwendig, wo doch eine Durchschnittszahl von drei Kindern je Ehe fast ausreicht? Gerade wegen dieser Durchschnittszahl muß auf jede Kinderlose eine Sechskinderfamilie auf jede Einkindfamilie eine fünfkindrige zum Ausgleich kommen. Wir brauchen also zahlreiche kinderreiche Ehen und zwar qualitativ hochwertige, zahlvermehrte. Das muß betont werden, daß die Statistik auf die bedrohliche Gefahr hinweist, daß gerade erbindeutwertige Ehen oft großen Kinderreichtum aufweisen, während hochwertige kinderarme bleiben.

Das Ende trägt die Last auch in der Bekämpfung des Geburtenrückganges. Ausbildung vollwertiger kinderreicher Familien ist die schwerste Aufgabe. Wer hier auf Kredit und Beihilfe hofft, wird schwerer Tauschung anheimfallen, die vielleicht durch einen ungünstigen Vermögenserfolg noch verneht wird. Auf die Dauer gibt es hier nur einen wirkungsvollen Weg: Überwindung der materiellen und geistlichen Hemmnisse, die sich dem natürlichen, biologisch begründeten Wunsch des Menschen, vor allem der Frau, in den Weg stellen. Die auf materiellem Gebiet liegenden Hemmnisse können dadurch überwunden werden, daß — kurz gesagt — die kinderreiche Familie zu einer erstrebenswerten Familienform

wird. Der „Ausgleich der Familienlotten“ muß ihre Lebenshaltung denjenigen der kinderarmen deselben Standes angleichen, vor allem aber sollten die Kinder aus der kinderreichen Familie unter Voraussetzung ihrer Erziehung in der Ausbildung und in der Vergütung von Arbeit und bei der Gründung eigener Haushalte bevorzugt werden. Wenn man beobachtet, wieviel Sorgen und Gedanken in den Familien sich auf die Zukunft der Kinder richten und wieviel tiefer diese greifen als die materielle Tagesorge, so wird man die bevölkerungspolitische Bedeutung einer Bevorzugung der Kinder aus kinderreichen Familien richtig einschätzen. Diese Bevorzugung ist nicht allein Sache des Staates, sondern aller Dienstleister und Volkstreue.

Nicht weniger wichtig ist die Überwindung der feilschen Hemmnisse. Ihre stärkste ist die, daß man sich des Kinderreichtums schämt. Das wird begrifflich, wenn man die Rolle bedenkt, die der Kinderreichtum im Volksbewußtsein spielt hat. Dumm, verantwortungslos, lächerlich. Und Unpersönlichkeit tödtet bekanntlich. Das ist ja nun freilich anders geworden. Aber man müge es uns Kinderreichen nicht überlassen, wenn wir etwas mitzureden gegen Leute sind, die heute Hofianthab mit Fingern auf uns weisen.

Es ist falsch zu meinen, daß durch reichsamtliche oder partiamtliche Verlautbarungen allein das Ansehen der Kinderreichen wiederhergestellt werden könnte. In der Hautschale muß die kinderreiche Familie ihr Ansehen selbst wieder herstellen, indem sie das falsche Schamgefühl ablegt und sich zum Kinderreichtum bekennt. Die natürliche Würde, die staatspolitische Bedeutung der kinderreichen Familie sind so groß, daß die immer noch vorhandenen heimlichen Spötter bald verstummen werden, wenn die Familie ihr Selbstbewußtsein wiederfindet.

Die Reichsregierung hat in voller Würdigung der Bedeutung des Bekenntnisses der Kinderreichen unter Zustimmung der Parteileitung den Abschluß der Kinderreichen zu der Stelle bestimmt, an der dies Bekenntnis abzulegen ist. Sie hat dem H. D. R. der ihr unterstellt ist, ein besonderes Urzeichen genehmigt, durch welches man die sich bekennende kinderreiche Familie im Volke in Erscheinung tritt. Einen Zweck hat natürlich diese ganze Aktion nur, wenn alle Kinderreichen sich an ihr beteiligen. Für die Kinderreichen selbst schließt sich der Kreis. Werden sie als sie sich ihrer Kraft bewußte und sich zu ihr bekennende Schicht im Volke sichtbar, so ist auch eine starke Bevölkerungspolitik zu ihren Gunsten möglich, verharren sie in ihrer bisherigen Depression, so ist Mitleid und Fürsorge ihr Los. Dr. Fritz Brüggemann.

Sticht das Kind ungetauft, so geht es der Sage nach als Freylich um. Im Mittelalter war man verschiedener Meinung darüber, wo man eine bei der Geburt des Kindes sterbende Mutter zu begraben habe. Wilhelm Durant — so berichtet uns eine Handschrift des Mittelalters — sieht es für eine unerlaubte Härte an, ihr ein Begräbnis in der Kirche zu verweigern, hingegen ein ungetauftes sterbendes Kind außerhalb des Kirchhofs begraben werden müsse. Nikolaus von Kovel sagt um 1417, man solle diese Kinder im Stalle oder auf dem Felde begraben. Welche unarmherzige Härten solcher Übergläubigen zur Folge hat, zeigt uns auch noch eine Breslauer Kirchenordnung von 1528. Sie verbietet, eine im Kindbett verstorbenen Frau an weitbegangenen Stellen des Kirchhofs beizusetzen, dort könnte sie die Vorübergehenden schädigen; sie muß an einer Erde begraben werden. Erst 1713 ordnet der Breslauer Magistrat an, daß die Sitte, solche Gräber durch besondere Gitter abzuschießen, allmählich aufzuheben sei.

Wie erholt man sich am besten?

Was ist Erholung? Erholung ist Wiederaufbau, Neuschöpfung der erschöpften Kräfte. Sie ist ein Erneuerungsprozess für Geist und Körper. Erholung verscheucht nicht nur die Sorge, sie erhöht die Fähigkeit ihr beizugehen und Widerstand leisten zu können. Sie führt dem Körper neues Leben zu, weil sie dem Geiste neues Leben gibt. Erholung steigert den Mut und gibt Tapferkeit. Erholung kann Wunder tun. Ein Leben ohne Freude, ohne Vergnügen, ohne Lachen und ohne Lächeln, ein Leben harter Arbeit in steinem Einzelne, ein Leben, das immer weniger Erquickendes findet, ist ein abbauender und zerstörender Prozess für den Körper. Worin liegt nun aber das Wesen der allen so nötigen Erholung? Darauf kann man nur antworten: Zu richtiger Weise Verwendung aller der Kräfte, die uns die Natur überall zur Verfügung stellt und weiter darin, sich regelmäßig von Zeit zu Zeit freizumachen von den Alltagsforten. Wer sie mit in die Erholung nimmt, der kommt nicht zu einer erschöpfenden Entspannung.

Eine unerlässliche Vorbedingung guter Erholung bildet die genaue Kenntnis der Körperbeschaffenheit. Es gibt Menschen, die sich nur im Gebirge, andere, die sich nur an der See erholen können. In Fällen, wo schon mit dem Zeichen einer richtigen Krankheit eine

fogekannnte „Kur“ durchgeführt werden muß, ist es ratsam, sich an einen Arzt zu wenden, um sich während der falschen Erholung keinen Schaden anzutun. Bei einer guten, richtigen Erholung müssen die Kräfte in der Gewohnheit sein, sich an einem Ort begeben, wo vollständige Ruhe herrscht, wo wenig Betrieb und wenig Verkehr ist; wer aber Selbsteigenschaft hat, kann sich in einer Einde nicht erholen. Von ausschlaggebendem Einfluß ist das fließende Wesen des Menschen, um alle Voraussetzungen für Erholungsmöglichkeiten zu berücksichtigen. Es gibt noch einen wesentlichen Punkt, der die Erholung stark beeinflusst, und das ist das „Gefühl der Reaktivität“. So wie die Seele verlangt auch der Körper nach Ausgleich. Wer immer sitzt, muß sich ebenfalls auslaufen, wer immer läuft, muß sich liegen. Wer viel lieft, muß die Füße belastet liegen, und wer sich niemals sonst in eine ruhige Ecke setzen kann, der sollte sich einen spannenen Roman holen. Erholung wird nicht durch Spannungslosigkeit, sondern durch Umkehrung erreicht.

Besitzt man nicht soviel Geld, um ohne große Opfer eine Reise zu machen, so sollte man in einem bestimmten Abstand ein bis zwei Tage als Stadtmensch in irgend-eine friedliche Landschaft fahren, die sich mit wenig Unkosten erreichen läßt. Wenn man einen Tag lang im Walde oder am Wasser zubringt, sich hinlegt oder wandert, so glaubt man bald, daß man schon viel länger vom Saufe fort ist. Das Selbstgefühl ist nämlich, daß der Zeitbegriff ein ganz relativer bei der Erholung ist. Wer sich an der Luft erfrischen will, soll den Duft des herzigen Waldes oder die süße Luft der See mit der Nase aufziehen, soll hierin den Zweck der Vätererholung sehen. Die Atmung geht automatisch konstanter, d. h. der Mensch atmet unbewußt, das Aufatmen wird reguliert nach der körperlichen Anstrengung, durch die eine Kräfte- und Sauerstoffabgabe veranlaßt wird. Es kann nicht genug empfohlen werden, benutzt und tief Atem zu holen und sich durch vermehrte Sauerstoffzufuhr vermehrte Lebenskraft zu schaffen. Vernünftig betrieben, schafft diese Kur großen Nutzen, und zwar nicht nur äußerlich — Gesicht und Körperfarbe — sondern auch innerlich. Die durch den Sauerstoffüberschuß bedingte raschere Durchblutung der Gewebe mit nährstoffreichem Blut gibt allen Teilen des Körpers neue Straffheit, und die Zentrale, das Gehirn, schließt sich dabei nicht aus; ein frischer Geist zieht ein und setzt sich in vermehrtes Denken und zielbewusstes Handeln um, die Funktionen aller Organe werden normal.

Also — Schlaf machen, wenn es nötig ist, nicht aber, wenn es zu spät ist, selbst in einer schweren Zeit, hinaus in die weite, schöne Natur, hinaus in die Weite, hinaus an die See!

Neue Rahm- und Topfenrezepte.

Es ist eine allgemein bekannte Sache, wie wertvoll Milch und Molkeerzeugnisse für unsere Ernährung sind, so daß es hier wohl überflüssig erscheint, ein neues Loblied darüber anzuklimmen. Wohl aber ist jede Hausfrau bemüht, dieses süßliche Nahrungsmittel in immer neuen Formen und Zusammenstellungen auf den Tisch zu bringen. Aus der Fülle der Möglichkeiten wollen wir hier einige besonders preiswerte und schmackhafte Rezepte folgen lassen, die sicher Anklang finden werden.

Rahmpudding mit Käse. 1/2 Liter sauren Rahm, 2 Dotter, 50 Gramm geriebenen Hartkäse, Salz, werden mit Mehl zu dickem Schmarnteig abgerührt. — 2-3 Star Schnee daruntermengen und in geletterter mit Weißblech ausgestaubter Puddingform eine halbe Stunde kochen. Mit Butter beträufelt und mit Käse bestreut schmeckt das Gericht besonders fein zu Erben oder Kalbsgulasch.

Käseplätzchen mit Rahm. 1/2 Liter Rahm, 1/4 Liter Mehl, Salz, werden vermischt, sehr dünn auf ein mit Fett bestrichenes Blech mit kleinem Löffel aufgetragen (wie bei Anisbägen), mit Parmesan bestreut, rasch abgedeckt und vorsichtig gebacken (besonders feines zartes Zegebäck).

Saure Rahmeier. Eier kochen, halbtieren, das Gelbe passieren, mit Butter, Rahm, Salz und Pfeffer verreiben, in die Hälften wieder einkühlen, in feuerfeste ausgefärbte Form legen und mit folgendem Guß überhäuten: zwei ganze Eier, 1/2 Liter Rahm und Salz. Dann 20 Minuten baden.

Rahmbacken. 1/4 Liter Rahm, 140 Gramm Mehl, 70 Gramm Zucker, 2 Dotter und Salz verquirlen, Schnee von 2 Star dazumixen, in einer Salzenpfanne Fett heiß machen, einen Eßlöffel Fett hinein und baden. Die Dallen werden zur einen Hälfte mit Povidl, zur anderen Hälfte mit geriebenen Topfen verziert und gequert zu Tisch gebracht.

Saferfludentz mit Rahm. 2 Schalen trockene Saferfloden, 2 Schalen Mehl, 1 Schale Staubzucker, 1/2 Backpulver, 120 Gramm Butter, abgeriebene Zitronenschale, 1/2 Liter sauren Rahm an Fett verquirlen, dünn ausmischen und leicht baden. Dies sind bestickte Kinderlecks.

Vom Bäckereifisch

„Keine Fischschlinge mehr bei der häuslichen Döb- und Gemülevorbereitung.“ Von Andreas Knautz. Praktische Ratgeber zur Vorbereitung und Verfeinerung von Fischspeisen, der häuslichen Bereitung von Süßwaren, Obst- und Beerenweinen, Fruchtlikören, Obst- und Gemüselikören, Marmeladen, Gelees, Fruchtlikören usw. Verlag Rud. Neffschütz & Comp., Wiesbaden. — Das vorliegende Werkchen geht im Gegensatz zu dem anderen Döb- und Gemülevorbereitungsbüchlein vor einem ganz neuen Gesichtspunkt aus. Nämlich vor dem vielseitigen Fischfisch, der bei der genannten Verfeinerungsmethoden vorkommen. Der Verfasser sagt sich ganz richtig, daß es das Zweckmäßigste zur Verwendung von Mispelöl ist, auf die verschiedenartigen Ursachen der Fischschlinge eingegangen, was in der Praxis in vorbildlicher Weise geschieht. Besonders wertvoll ist es, daß der als anerkannter Fachmann bekannte Verfasser gleichmäßig praktische Anweisungen in seinem Werkchen gibt, wie sich manche derer Halbbarkeit gefärbter Ereignisse noch retten oder zweckdienlich umarbeiten lassen.

Die Frauen aus der Freundschaft kommen...

Übergläubigen und Bräuche um Mütter und solche, die es werden.

„Eine Frau, die mit einem Kindlein geht, ist wert, daß ihr die Engel dienen.“ So predigt am Ende des 14. Jahrhunderts ein Mönch den Scholastern. Die hoffende Mutter hat da vieles zu beachten. Noch heute ist in Schlesiens der Glaube verbreitet, daß sie sich „verheben“ kann und dann das Kind mitgefahret ist. Man sagt, daß Sandlungen und Neigungen der Mutter das Wesen des Kindes bestimmen. In den altdeutschen Glauben von der im Brunnen verborgenen Seelengöttin H o d a knüpft der Glaube an, daß die Kinder aus dem Leibe vom Störche in die Familie gebracht werden. Nach altem Brauch sollen geschriebene Segen, „Geburtsbriefe“, über die schwere Stunde hinweghelfen. „In der Brieger Gegend wird nach altdeutscher Weise das Neugeborene auf die krafftspendende Erde gelegt.“

Sonntagskinder werden glücklich; wer mit vermachten Kinderfrauen zur Welt kommt, toll den „bösen Blick“ haben. Die Geschwister glauben, daß das neugeborene Kind ihnen etwas Gutes mitbringen muß. Von großer Wichtigkeit ist im Volksglauben das erste Bad. Aus dem Verhalten des Kindes beim Bade glaubt man, sein Geschick finden zu können. Mangelorits pflegt man das Wasser vom ersten Bade auf krafftvolles Geträub oder grünen Rasen zu gießen. Das soll dem Kinde Gedeihen bringen. Auch die Furcht vor dem Wechselbalg ist da und dort noch verbreitet. Man muß das Weibchen bis zur Laufe dauernd im Auge behalten, sonst kann von bösen Zwergen solch ein Wechselbalg hineingelegt werden.

Zahnhunderterte ist die Sitte, daß die Freundschaft und Verwandtschaft der jungen Mutter einen Besuch abhalten, dem große Wichtigkeit beigemessen wird. Van-Krautis Geier stellt die Besuche in seinem 1506 verfaßten Buche so dar: Die Frauen aus der Freundschaft kommen und bringen der junge Mutter die Kindesuppe. Die Mutter ist geburt in einem geschmückten Bette neben dem Kinde. Der Besuch wird mit Kuchen und süßem Getränk aus Zinnbedeckter bewirtet, und davon nehmen die Frauen auch für ihre Männer eine „Mitbringe“ heim. Nach jedes Wochen begleiten sie die Mutter auf ihrem Kirch-gang.